

Friedrich Karl Azzola Der Fachbogen – ein seltenes Objekt im Museum der Stadt Ehingen

Der Fachbogen ist ein seit dem 14. Jahrhundert durch ikonographische Quellen, beispielsweise Tuchmachersiegel, belegtes, einst weit verbreitetes Werkzeug der handwerklichen Wollverarbeitung, das heute selbst Museumsleute kaum kennen, obgleich es in Mitteleuropa noch vor 60 Jahren gelegentlich Verwendung fand und im Orient immer noch eingesetzt wird. Zum Verschwinden des Fachbogens trug wesentlich die Tatsache bei, dass er aus Holz gefertigt ist; so ließ sich ein nicht mehr gebrauchstüchtiges Werkzeug leicht aufschneiden und verbrennen. Aus diesem Grund sind nur in wenigen Museen Fachbögen erhalten, was die geringe Kenntnis dieses Werkzeugs unter Museumsleuten erklärt.

Mit dem Fachbogen ist auch das Wissen um seinen Einsatz und um seine Handhabung untergegangen; schriftliche Aufzeichnungen aus neuerer Zeit scheinen gedruckt nicht vorzuliegen. Die einzige brauchbare Beschreibung enthält nach meiner Kenntnis die im Jahr 1986 erschienene *Fachkunde für das Hutmacher- und Modistengewerbe*¹.

Diesem knappen Text sind hier zum besseren Verständnis Illustrationen in Verbindung mit Erläuterungen beigegeben. Die Zitate aus der *Fachkunde für das Hutmacher- und Modistengewerbe* sind kursiv gesetzt.

Bis zur Erfindung der Fachmaschine wurde das Fachen durch reine Handarbeit besorgt. Für Hutmacher mag es von Interesse sein, einen Blick auf jenes längst vergangene und größtenteils schon unbekannt gewordene Verfahren zu werfen.

Die Hutmacher bedienten sich damals zum Fachen eines sonderbaren Gerätes – des Fachbogens. Dieser ist etwa mit einem großen Violinbogen vergleichbar und besteht aus einer etwa 2,5 m langen, etwa 5 bis 6 cm starken Stange, auch Baum genannt, aus Fichten- oder Tannenholz. Am oberen Ende trug sie eine Nase, am unteren Ende ein Schlagbrett, über die je nach Art des zu behandelnden Materials eine Darmsaite oder ein dünner Draht – die Fachschnur – gespannt wurde.

Die ersten Abbildungen zeigen einen Fachbogen nach Johann Krünitz von 1783 und den aus Langenau bei Ulm, der jetzt im Museum der Stadt Ehingen verwahrt wird: Oben den aus Fichtenholz gefertigten, 2,172 m langen Baum, sein Durchmesser beträgt 5,3 cm. Links sieht man die aus Eichenholz gefertigte Nase, rechts das 45,5 cm lange und 17,8 cm breite, durch ein ausgeschnittenes Herz verzierte Fachbrett. Mit der Fachschnur, die sich durch Verstellen an der Nase spannen bzw. entspannen lässt, ist hier ein 26 cm langes Schlagholz verknüpft. Ein solches Schlagholz ähnelt einem Klöppel.

Zur Arbeit wurde der Fachbogen etwa in einem Drittel seiner Länge, mehr dem unteren Ende zu, an einem Strick an der Decke der Fachkammer über einem flachen Tisch, der Fachtafel, aufgehängt, um ihn nach allen Richtungen hin und her bewegen zu können. Die Fachkammer war ein beiderseitig abgeschlossener und von vorne durch ein Fenster belichteter Raum. Die Fachtafel wurde zum Fachen mit einem Gitter aus feinem Weidengeflecht oder schmalen, dünnen Holzlatten überdeckt, das gerade so dicht war, dass nur Schmutz und Staub durch die Zwischenräume fallen konnte¹.

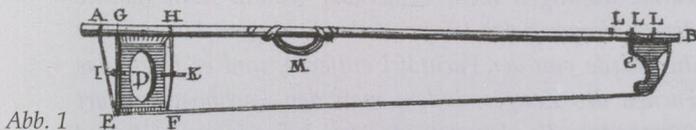


Abb. 1

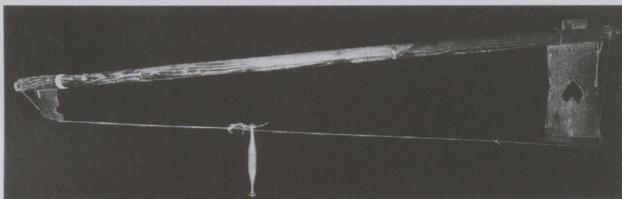


Abb. 2

Abb. 1: Der Fachbogen nach Johann Krünitz, 1783

Abb. 2: Der 2,172 m lange Fachbogen aus Langenau bei Ulm, jetzt im Museum der Stadt Ehingen, mit einem 26 cm langen Schlagholz.

Abb. 3: Zwei Fachkammern nach Johann Krünitz, 1783

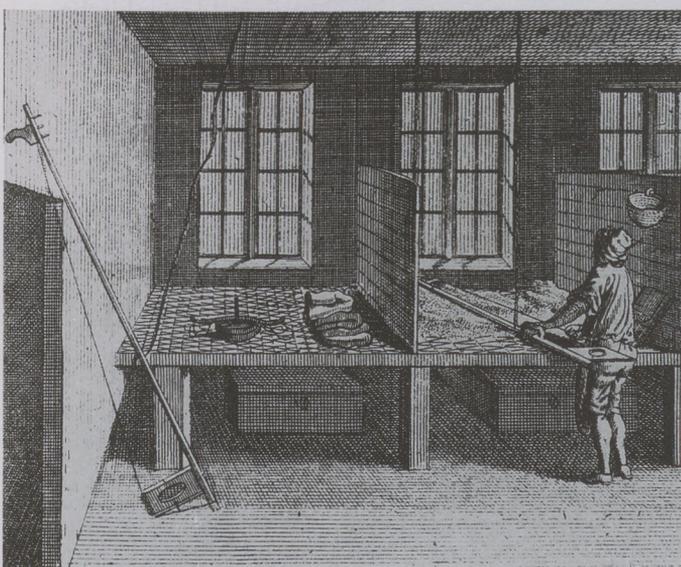


Abb. 3



Abb. 4: Der hl. Severus von Ravenna bei Fachen mit einem Fachbogen. Bildfeld vom Tryptichon der Regensburger Tuchmacher, 1456, im Diözesanmuseum in St. Ulrich zu Regensburg.

Abbildung 3 zeigt eine solche Fachkammer nach Johann Krünitz² mit einem an der Decke hängenden Fachbogen, womit ein Facher gerade facht. Links ist ein Fachbogen mit entspannter Fachschnur abgestellt; auch er ist mit der Decke durch ein Seil verbunden. Anders die Fachkammer vom Triptychon, das die Regensburger Tuchmacher im Jahr 1456 wohl für die Dominikanerkirche in Regensburg stifteten und die Vita ihres Schutzpatrons, des hl. Severus von Ravenna³, beschreibt. Der Fachbogen, den der hl.

Severus mit seiner linken Hand führt, hängt an einem Galgen rechts.

Auf dieses Gitter, die Hürde oder Hürte, legte man das Haarmaterial und führte die Saite des Fachbogens in das Haargut ein¹. Wie der Facher die Darmsaite in das Haargut einführt, kann man einem im Jahr 1939 im oberhessischen Lauterbach entstandenen kleinen Gemälde entnehmen, das den Gehilfen des letzten Filzpantoffelmachers in Lauterbach zeigt.

Mittels eines Schlagholzes, einer Art Klöppel, dessen Enden knopfartige Verdickungen hatten, wurde die Saite zum Schwingen gebracht¹. Dazu zeigt Abbildung 2 ein 26 cm langes Schlagholz aus dem Museum der Stadt Ehingen. Auf Abbildung 4 setzt der hl. Severus als Wollschläger/Tuchmacher gerade an, um mit dem Schlagholz in seiner rechten Hand die Fachschnur seines Fachbogens zu spannen.

Durch geschicktes Hin- und Herbewegen des Fachbogens, bald nach aufwärts oder nach unten, bald vor- und rückwärts, wurde das Haargut so lange bearbeitet, aufgewirbelt, gelockert und gründlichst gemischt, bis keine Farbabstufungen mehr bemerkbar waren. Man nannte diesen Vorgang das Läutern oder Schlagen. Nun wurde die Hürde von der Fachtafel entfernt, und es folgte das Fachen des Zeuges, indem man den Fachbogen derart führte, dass die kleinsten Haarteilchen (Zeug) nach und nach von der Fachschnur erfasst und in die Luft geschleudert wurden. Sie fielen dann in einem hohen Bogen, feinst verteilt von der linken zur rechten Hand des Fachers zu einem zarten, flaumartigen Häufchen (das Fach oder die Fache genannt) nieder¹.

Soweit die kurze Beschreibung der Arbeit mit dem Fachbogen. Verständlicherweise lässt sich der aus Holz gefertigte Fachbogen lediglich durch ikonographische Belege zurückverfolgen, deren älteste nach derzeitiger Kenntnis dem 14. Jahrhundert zugehören. So zeigt Abbildung 6 einen Schlussstein aus der Zeit um 1350 in der Göttinger Marienkirche mit einem Fachbogen, einem Schlagholz und einer

Museum der Stadt Ehingen (Donau)

Stadtgeschichte • Zeugnisse der Sakralkunst und der Volksfrömmigkeit • Bürgertum und Handwerk • Geologie und Archäologie • Tiersammlung aus der Biedermeierzeit

Öffnungszeiten: Mittwoch 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Sonntag 10 bis 17 Uhr sowie nach tel. Vereinbarung

Am Viehmarkt • 89584 Ehingen (Donau)
☎ 0 73 91 / 503-531

Museumsgesellschaft Ehingen e. V.
☎ 0 73 91 / 23 89



Ehinger Musiksommer



11. Juni bis 4. Juli 2004

Von Klassik bis Moderne
... und alles vom Feinsten!

☎ 0 73 91 / 503-503
Kulturamt der Stadt Ehingen (Donau)

Distelkarde als Zeichen der Göttinger Wollweber⁴. Publiziert sind auch die sechs Schlusssteine im Kreuzgang neben der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit Fachbögen als Zeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher⁵. Der Fachbogen ist jedoch nicht nur das Attribut des Apostels Jacobus minor bzw. des hl. Severus von Ravenna, nicht nur Zunftzeichen der Wollschläger und Tuchmacher, sondern er ist auch das historische Handwerkszeichen zahlreicher Tuchmacher. Das belegt auch der Dinkelsbühler Tuchmacher Conrat Kurr, 1480, der als Stifter des Sakramentshauses in der St.-Georgs-Kirche zu Dinkelsbühl mit einem Fachbogen als wappenartig gefasstes Handwerkszeichen dargestellt ist⁶.

Die wenigen, hier wiedergegebenen Beispiele lassen erkennen, welche bedeutende, sich über Jahrhunderte erstreckende Tradition des wollverarbeitenden Handwerks hinter dem im Museum der Stadt Ehingen erhaltenen und aus Langenau bei Ulm stammenden Fachbogen steckt.

ANMERKUNGEN:

- 1 Georg Fischer: Fachkunde für das Hutmacher- und Modisten-gewerbe. 2. Auflage Wien, 1986, S. 101.
- 2 Johann Krünitz: Der Hut. Der Hutmacher. Originalbericht aus dem XXVII. Theil der Oekonomischen Encyclopädie, mit Reproduktionen von 7 Kupferstichen, zusammengestellt für den Verband der Woll- und Haarhutindustrie e.V., Frankfurt/M., von Paul Wuttke, Frankfurt/M. 1952. Das Original erschien 1783 in Berlin.
- 3 Stichwort «Severus von Ravenna» von Christel Squarr. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, begründet von Engelbert Kirschbaum SJ, herausgegeben von Wolfgang Braunfels.



Abb. 6: Der Schlussstein der Göttinger Marienkirche im östlichen Joch des südlichen Seitenschiffs, um 1350, mit einer Distelkarde, einem Fachbogen und einem Schlagholz als Zunftzeichen der Göttinger Tuchmacher.

8. Band: Ikonographie der Heiligen Meletius bis Zweiundvierzig Märtyrer. Rom, Freiburg, Basel und Wien 1976, Spalte 341.
- 4 Friedrich Karl Azzola: Der Schlussstein in der Göttinger Marienkirche mit einem Fachbogen, einem Schlagholz und einer Distelkarde als historische Handwerkszeichen der Göttinger Tuchmacher. In: Göttinger Jahrbuch 38 (1990), S. 39–58.
- 5 Ders.: Der Fachbogen und die Kammlade auf Schlusssteinen im Kreuzgang der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius als historische Handwerkszeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher. In: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, 131. Band (1991), S. 67–71.
- 6 Ders.: Das Wappen und Handwerkszeichen des Konrad Kurr, Stifter des Sakramentshäuschens in St. Georg zu Dinkelsbühl: ein Fachbogen. In: Alt-Dinkelsbühl. Mitteilungen aus der Geschichte Dinkelsbühls und seiner Umgebung, 70. Jahrgang, Nr. 2 (April 1994), S. 9–16.

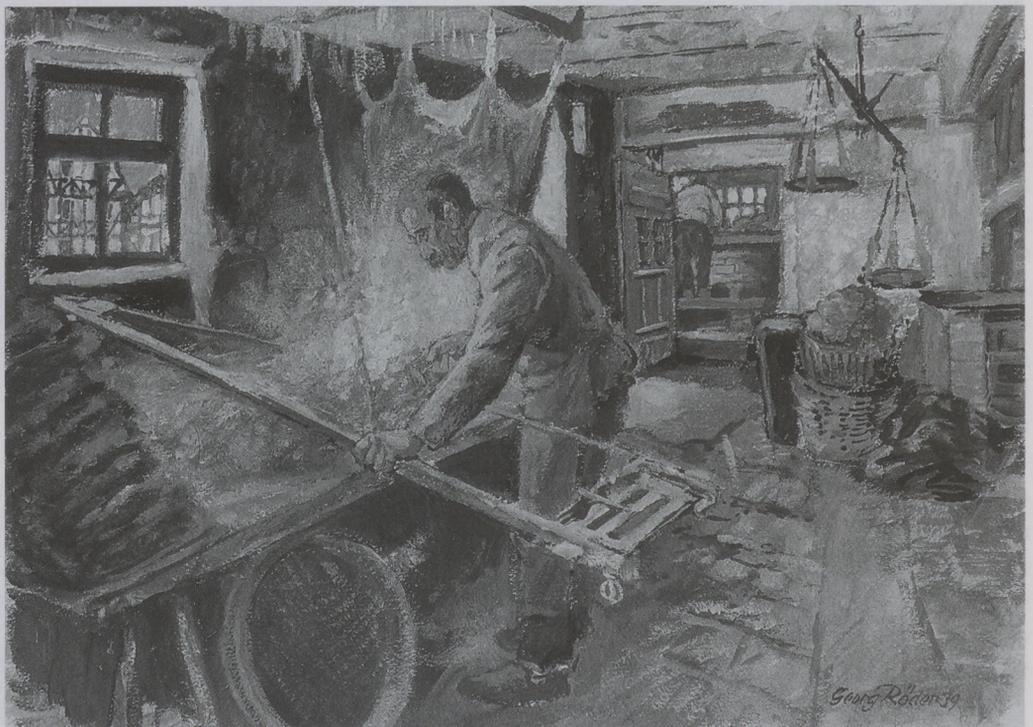


Abb. 5: Der Gehilfe des letzten Filzpantoffelmachers in Lauterbach (Oberhessen) beim Fachen. Ein 35 cm hohes und 40 cm breites Gemälde von Georg Röder, 1939, im Hohausmuseum zu Lauterbach.